

Wunsch und Wirklichkeit

Der Alte Schlachthof und wie er noch aussehen könnte



Auch ein Architektur-Mobile hängt in der Rinderauktionshalle des Alten Schlachthofes. Es stammt von Stine Berger.

Foto: urban dialogues

Prenzlauer Berg. Sind die Berliner Stadtentwicklungsprojekte gescheitert, weil ihre Planer von Idealvorstellungen ausgegangen sind? Dieser Frage widmet sich eine Ausstellung in der Rinderauktionshalle auf dem Alten Schlachthof. Titel: Non Standard Cities.

„Durch die Geschichte der modernen europäischen Stadtplanung zieht sich ein roter Faden“, sagt der dänische Kurator Johan Holten. „Das ist der Wunsch, durch weitsichtige Vorausplanung und allgemeine Richtlinien die ideale Stadt zu entwerfen.“ Allerdings werde in diesem Bestreben oft die Eigendynamik der urbanen Entwicklung übergangen, so Holten.

Bestes Beispiel: das Stadtentwicklungsgebiet Alter Schlachthof. Als es – wie sechs andere solcher Projekte – Anfang der 90er Jahre geplant wurde, glaubte man noch, die Stadt zähle im Jahre 2000 fünf Millionen Einwohner. „Inzwischen weiß man, dass diese Hoffnung übertrieben war. Heute liegen die großflächig angelegten Gebiete brach“, sagt Johan Holten. Grund: Für die privaten Investoren, die solche Projekte in der Regel finanzieren und realisieren, erwies sich

die Prognose als falsch. Statt Wachstum herrscht Stagnation.

Die Ausstellung geht von der heutigen Situation des Alten Schlachthofs aus. 15 internationale und lokale Künstler befassen sich mit der „nicht-standardisierten“ Flächennutzung. Ziel: die konkrete Situation des Alten Schlachthofs kritisch zu beleuchten und mit ähnlichen Entwicklungen in anderen Städten zu vergleichen. Dabei geht es weniger um architektonische Formen als um die Vielfalt des Phänomens Stadt, um Lebensformen und Ideologien, die sich auch wandeln.

Erdbeben und Unfälle als Inspiration zur Stadtplanung

So wurde der Alte Schlachthof im 19. Jahrhundert errichtet. Die damals vorherrschende Struktur war die der Ordnung: Wohn- und Arbeitsräume galt es, fein säuberlich zu trennen. Seit 30 Jahren wird diese Anschauung hinterfragt: Gehört zu einer lebendigen Stadt nicht doch Komplexität?

In diesem Zusammenhang stehen die Modelle von Alexa Kreissl und Daniel Kerber. Grundlage für die beiden Berliner Künstler bilden Katastro-

phen, Erdbeben, Unfälle, um komplexe Stadtstrukturen herzustellen. Die beiden nehmen Zufall und Schicksalsschlag als kreativen Impuls.

Und auch die Anwohner des Alten Schlachthofs werden angesprochen. Von dem dänischen Künstler Jakob Kolding zum Beispiel mit einem provokativen Postern. So fordert er, über die langfristigen Konsequenzen der öffentlichen Stadtplanung nachzudenken. Und Pia Lanzinger lädt die Besucher zu einem Brettspiel ein, bei dem jeder zum Stadtplaner werden kann. So legt sie die Mechanismen hinter den Kulissen bloß. Gleichzeitig entwickeln die Spieler eigene Ideen.

Kurz: „Non Standard Cities“ ist ein künstlerisches Gewächshaus für Entwürfe, die vor Augen führen, dass der Bauplan des Stadtentwicklungsgebiets Alter Schlachthof nur eine zwischen vielen anderen Möglichkeiten ist.

Das Ganze ist nur noch bis zum 17. Oktober zu sehen. Öffnungszeiten sind donnerstags und freitags von 14 bis 18 Uhr, am Wochenende von 12 bis 18 Uhr. Die Karten zu drei Euro gibt es an der Kasse vor Ort.